

Das Judentum ist das Fundament des Christentums

Laudatio für Kardinal Karl Lehmann anlässlich der Verleihung des Abraham Geiger Preises am 20. März 2006 in Berlin.

Ernst Ludwig Ehrlich*

Wenn das Abraham Geiger Kolleg, welches Rabbiner ausbildet, Kardinal Karl Lehmann den diesjährigen Abraham Geiger Preis verleiht, so ist dies in der Beziehung zwischen dem Judentum und der katholischen Kirche weit mehr als ein äußeres Zeichen. Ein solches Ereignis geht für beide Religionen in die Tiefe ihrer jeweils eigenen Existenz. Kardinal Lehmann hat in zahlreichen Äußerungen eine Verbundenheit mit dem Judentum bezeugt, wie sie auch nach dem Konzil nicht überall zu finden ist, weder auf jüdischer noch auf katholischer Seite. Der Kardinal hat wiederholt mit großer Klarheit festgestellt, daß das Judentum das Fundament des Christentums darstellt, denn: *„Die Kirche hat ihre Wurzeln im Judentum und ist mit dem Judentum bleibend innerlich verbunden, wie keine andere Religion. [...] Wenn Christen die Treue Gottes zu seinem auserwählten Volk bestreiten, zerstören sie die Grundlage ihres eigenen Glaubens, der auf die Treue des Vaters Jesu Christi, des Gottes Israels, baut.“* Daher ist es für Kardinal Lehmann selbstverständlich, daß Mission nicht auf Juden angewandt werden kann. Es wäre wichtig, daß Juden erkennen, daß es heute keine judenmissionarischen Aktivitäten der katholischen Kirche mehr gibt. Früher war die Judenmission ein Hindernis im Dialog zwischen den beiden Religionen. Zwischen Juden und Christen stand in der Vergangenheit der Antijudaismus, der die katholischen Gläubigen für den politischen Antisemitismus geöffnet hatte. Dieser Antijudaismus beruhte auf einer irrigen Darstellung der Juden in neutestamentlichen Schriften. Inzwischen wurden diese Texte einer differenzierten Betrachtung unterzogen und in den historischen Entstehungskontext eingeordnet.

* Dr. Ernst Ludwig Ehrlich, Prof. em. für Judaistik an der Universität Bern, ist u. a. Generalsekretär der christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft der Schweiz, Gründungsmitglied der Jüdisch-Römisch-Katholischen Gesprächskommission der Schweiz und Mitglied des Gesprächskreises Juden und Christen beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK).

Kardinal Lehmann besitzt ein sehr sensibles Gespür für alle Formen des Antisemitismus. Er wünscht, und das gilt gerade auch für Juden in Deutschland, daß sie ohne Angst leben können. Unter seiner Präsidentschaft hat die Deutsche Bischofskonferenz zahlreiche Erklärungen und Stellungnahmen über die schwere Last der Geschichte Deutschlands und der Kirche im Blick auf das Judentum abgegeben. Als einer der ganz wenigen katholischen Persönlichkeiten von Rang hat er über das damalige Versagen und die Schuld der Kirche deutliche Worte gefunden. Er hat nicht nur das Versagen einzelner Christen beklagt, sondern auch der Kirche als Institution. Das mag für viele schmerzlich sein. Aber es ist die leidvolle Wahrheit, die Juden erfahren haben, als sie dem Untergang geweiht waren. Im „Absolutheitsanspruch des Christentums“ sieht Lehmann eine Gefahr, weil dadurch einerseits Dialog verhindert wird und andererseits die Gefahr einer zeitlosen Systematisierung erhöht wird.



Der Laudator und der
Gehrte:

Ernst L. Ehrlich (li.) und
Kardinal Karl Lehmann
(re.).

Foto:
Abraham Geiger Kolleg.

Jede Religion – das gilt für das Judentum wie für das Christentum – ist der Versuchung der fundamentalistischen Abschottung ausgesetzt, aber auch der Gefahr einer überzogenen Anpassung an aktuelle Trends und Bedürfnisse. Anstelle solcher Verirrungen verlangt Kardinal Lehmann von den Christen den Mut zum persönlichen Zeugnis sowie zur konkreten Alternative: „Wir sind keine Sekte, sondern sind auch als Kirche in der Diaspora an allem interessiert, was die Menschen bewegt.“ Diese Worte sowie den Gedanken der konkreten Alternative können Juden in ihrem eigenen Bereich genauso annehmen. Das Abraham Geiger Kolleg wirkt ebenfalls in dieser Richtung.

Kardinal Lehmann verkündet seine Gedanken zu unserem Thema nicht nur im kirchlichen Rahmen. In einem bedeutenden Vortrag über Europa setzt er sich für den interreligiösen Dialog ein. Dieser ist wichtig, um gemeinsam den Sinn von Religion, auch in der modernen Welt, aufzuzeigen und zu stützen und damit die Grundwerte, die den Religionen gemeinsam sind, zu festigen. Ein solcher Dialog ist durch die Religionsfreiheit möglich und fördert gegenseitige Achtung, Frieden und Solidarität. Kardinal Lehmann hat durch seine wiederholten Stellungnahmen zum Dialog eindeutig gezeigt, daß Dialog auch ohne jede Form des Synkretismus möglich ist.

Mein Schulkamerad Gregory Baum, der während des Konzils Berater von Kardinal Bea war, hat in seinem Buch „*Amazing Church*“ (Ottawa 2005) folgendes geschrieben, von dem ich meine, daß es auch Ihrer Auffassung entspricht: *„Die offizielle Lehre der Kirche hat gelernt, die andern Weltreligionen zu respektieren. Die Kirche anerkennt den interreligiösen Dialog und die Zusammenarbeit als Aktionen, welche gestützt durch den Geist dazu bestimmt sind, alle Teilnehmenden zu verwandeln. Der Glaube der Kirche an Jesus Christus als Gottes letzte Selbstoffenbarung hindert den Dialog und die Zusammenarbeit mit andern Religionen nicht. Im Gegenteil: Er dient als eine Quelle der Erneuerung des eigenen kirchlichen Lebens und zugleich einer Erneuerung der andern Religionen. In diesem Zusammenhang umfaßt die offizielle kirchliche Lehre den religiösen Pluralismus als einen Teil von Gottes Absicht für die Menschheit“* (139).

Was wünscht sich Kardinal Lehmann für die Zukunft? Wir erwähnten bereits, daß er gegen jede Form des Antijudaismus und des Antisemitismus eintritt und sie auch bekämpft. Aber es gibt zwischen uns ja nicht nur negative Auswüchse. Wir leben in der Gegenwart und bedenken die Zukunft. Hier finden wir eine Reihe von Themen, die eine neue Zusammenarbeit im Blick auf eine biblisch inspirierte Ethik nahelegen: Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Friede, Sorge um das Leben und der Einsatz für die Menschenrechte. Dieser Einsatz bringt uns nicht nur Freunde. Aber wenn wir die biblische Ethik ernstnehmen, haben wir die Pflicht, uns dafür einzusetzen.

Zu den uns gemeinsam gestellten Aufgaben gehört auch die *Gottesfrage nach Auschwitz*. Kardinal Lehmann sagt dazu: „Gerade so kommen wir auch gemeinsam zu einem Gespräch über den Sinn von Religion heute.“ In seiner Rede über die Grundlagen Europas stellte er fest: „Es braucht eine neue Identität Europas.“ Sie darf nicht nur im politischen Bereich oder in der

Übereinstimmung wirtschaftlicher Interessen bestehen. Diese mögen gewiß wichtig sein und dem Zusammenwachsen der politischen und ökonomischen Dimensionen dienen. Dennoch darf die geistig-spirituelle und ethische Identität Europas nicht vernachlässigt werden. Die Quellen der ethischen Gestaltung Europas finden sich in der biblischen Ethik von Judentum und Christentum. Sie ist die geistige Grundlage, auf der im Laufe der Jahrhunderte weitergebaut wurde. Keine der beiden Religionen kann ohne eine wie auch immer entwickelte biblische Ethik leben. Auch der Humanismus Europas ist von dieser Ethik inspiriert worden.

Im Dialog bringt es wenig, über das uns Trennende zu diskutieren. Wir wissen, daß die Geschichte uns trennt, sowie der Glaube von Verheißung und Erfüllung. Was uns weiterbringen kann, ist die biblische Ethik, wie sie im Judentum der Spätantike und des Mittelalters weiterentwickelt wurde, bis in die Neuzeit, wie etwa bei Hermann Cohen. Es ist ein hoffnungsvolles Zeichen gerade für die Juden, für die Ethik im religiösen Mittelpunkt steht, daß die katholische Kirche heute eine moderne Soziallehre anbietet, die auch ein Mittel gegen die Säkularisierung ist. Jüdische Ethik und katholische Soziallehre können eine Hilfe sein, weil sie die Menschen konkret ansprechen und auf diese Weise zu einem neuen, würdigen Europa beitragen.

Manches ist hier nur angedeutet worden. In einem Festvortrag am 26. Oktober 1995 in Köln schlossen Sie, Kardinal Lehmann, mit einem Text, der vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken 1979 veröffentlicht worden war. Lassen Sie mich daher mit einem Text schließen, den das gleiche Gremium im Jahr 2005 veröffentlicht hat: *„Dabei müssen wir zum einen das Gedenken an die Schoa wach halten und es in der vierten Generation nach dem Zweiten Weltkrieg einwurzeln. Wir haben an die Ursachen, auch an den innerkirchlichen Antijudaismus, zu erinnern, die zur Schoa führten. Zum anderen wird sich unsere Arbeit stärker darauf richten, die Bewegung von Christen und Juden aufeinander zu in Zukunft stärker auf die gemeinsame Verantwortung für unsere gefährdete Gesellschaft und Welt zu konzentrieren. Dafür nimmt uns auch die nachdrückliche Einladung von Papst Johannes Paul II. in die Pflicht, die er vor 25 Jahren in Mainz ausgesprochen hat: ‚Juden und Christen sind als Söhne (und Töchter) Abrahams berufen, Segen für die Welt zu sein.‘ Wir hoffen, auch die Muslime, die sich ebenfalls auf die Abrahamskindschaft berufen, für diese Verpflichtung zu gewinnen. Möge der Herr der Geschichte unser Vorhaben segnen!“*